

Der Zug der Wildgänse

Elitesoldaten aus Hunger – Irische Kämpfer in aller Welt



IRISCHE FUSILIERE BEI DER SCHLACHT AN DER SOMME

Sie waren verzweifelt, sie hatten Hunger und sie sahen keine Zukunft im eigenen, von den Engländern besetzten Land.

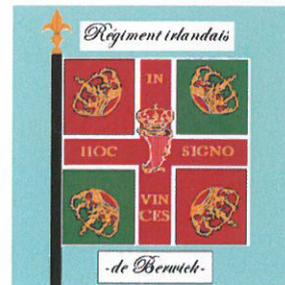
Sie verließen es in Scharen und viele von ihnen beendeten ihr Leben als Kriegsknechte fremder Mächte in einem fernen Land, gar auf einem überseeischen Kontinent.

Einige von ihnen wurden dort als Helden gefeiert, errangen den Rang von Generälen und Admirälen, wieder andere verstärkten die Schweizer Garde des Papstes in Rom.

Andere fielen in Kriegen als Söldner namenlos und vergessen: Irlands streitbare Söhne im Strom einer rauen Zeit.

S o hatten Frankreichs Könige seit dem 16. Jahrhundert systematisch in anderen europäischen Staaten Söldner zur Verstärkung der eigenen Streitkräfte angeworben. Zeitweise waren zwanzig Prozent der Armee Ausländer: Deutsche, Italiener, Schotten und Wallonen. Am beliebtesten aber waren die jungen Männer aus Irland und der Schweiz. Den Kern der irischen Truppe bildete eine Heerschar von 5000 Mann, die von Kinsale nach Brest übergesetzt hatte. Ihr Name „Wild Geese“ war 1690 nach der Kapitulation von Limerick aufgekommen, als sich 12 000 Soldaten vor dem siegreichen Heer Wilhelm von Oraniens nach Frankreich retteten. Die Flucht schmückte der Volksmund mit dem Attribut „Flug der Wildgänse“. Der Name übertrug sich von da an auf alle Kämpfer der sogenannten „Irischen Brigade“ im Dienste der Machthaber in Paris und später auch in anderen Teilen der Welt.

Ein Paradoxon ist, dass viele, nur gälisch sprechende Iren dabei ausgerechnet in Frankreich die englische Sprache erlernten. Die Offiziersanwärter stammten meist aus Kreisen des katholischen Landadels, die Rekruten waren oft junge, beschäftigungslose Katholiken. Ihr Sold lag in Frankreich höher als jener der einheimischen Armeeangehörigen und entsprach dem Einkommen eines Handwerkers oder Bauern – Anreiz genug, aus dem verarmten Vaterland zu desertieren. Die Flaggen ihrer Regimenter zeigten fast alle in der Mitte eine irische Harfe.



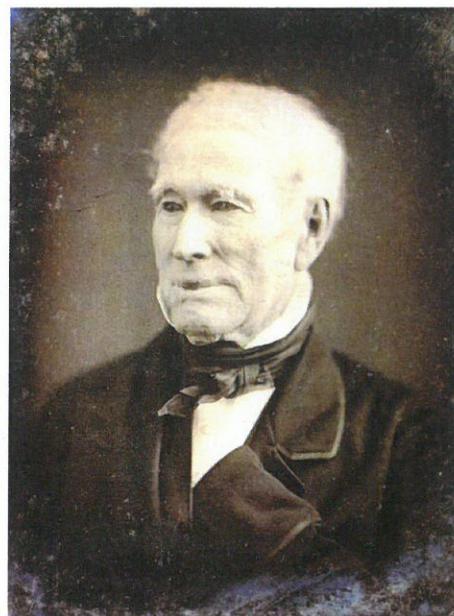
In diesen Zeiten fungierte als ihr Befehlshaber der 1678 in Killeedy/Grafschaft Limerick geborene Peter Graf von Lacy. Sein Stammbaum geht auf den normannischen Adel zurück. Lacy erwarb schließlich seine größten Meriten beim Militär der russischen Zaren, wo er zum Feldmarschall ernannt wurde und später sogar zum Oberbefehlshaber der Zarentruppen. Die berühmte irische Brigade selbst wurde 1799 nach der erfolgreichen Französischen Revolution aufgelöst, die „Wildgänse“ aber lebten weiter. Viele der sich selbst überlassenen Söldner sahen ihre Zuflucht nur noch in Bettelei, Raub oder Diebstahl. Aus dieser Zeit stammen auch die lange nachwirkenden Vorurteile der Franzosen gegen die Iren. Der spanische Erbfolgekrieg (1701-1714) brachte für die entwurzelte Soldateska schließlich neue Aufgaben. Nun war Spanien

ihr neuer Brotherr, für andere die Habsburger Monarchie in Wien. Eine damals erbeutete britische Flagge ist noch heute in Kylemore Abbey zu bewundern. Auch Kaiser Napoleon ließ viele Jahre später eine irische Legion als „Kanonenfutter“ aufstellen, die um 1500 kriegsgefangene Preußen verstärkt wurde. Bonaparte schonte seine eigenen Landsleute. So starben während des Moskaufeldzuges rund 300 000 fremde Kämpfer, aber nur 30 000 Franzosen. „They gave me an elegant leg made of wood, they gave me a medal and ten pence a day, so contented with Sheila I'll live on half pay“, heißt ein Song von Hamish Imlach, der die Leiden eines Überlebenden aus Kerry beschreibt. Aber auch John Bull selbst ging mit den unterjochten Gälern nicht zimperlich um. „In dem Augenblick, wo der Krieg gegen Deutschland begonnen war, wurden die Iren (die Verbrecher waren, wenn sie versuchten, sich in ihrem eigenen Interesse zu bewaffnen) Helden – unter der Bedingung, dass sie nach Flandern gingen, um für John Bulls Interessen zu kämpfen“, schreibt über den Ersten Weltkrieg der irische Politiker und Widerstandskämpfer Sir Roger Casement aus Dublin, der 1916 in London hingerichtet wurde.

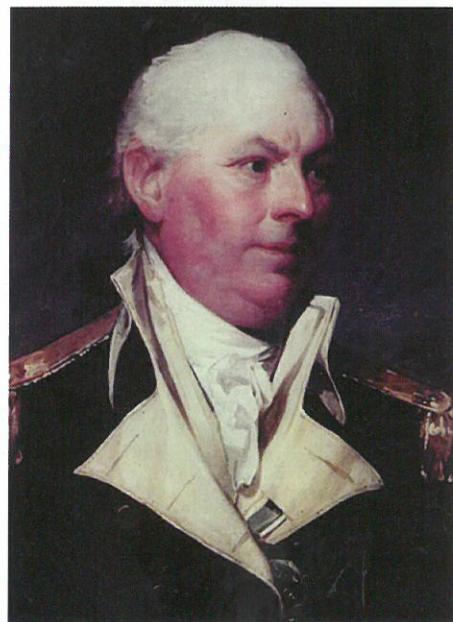
„Je mehr Iren in österreichischen Diensten stehen, umso besser. So werden unsere Truppen immer gute Disziplin halten. Ein irischer Feigling ist eine große Seltenheit“, so kennzeichnete Franz Stephan von Lothringen die „Wildgänse“ im Dienst der Habsburger. Vom Beginn des Dreißigjährigen Krieges bis zum Ende der Monarchie 1918 bezog diese Truppe ihren Sold aus Wien. Herausragend war die Rettung von Kaiser Franz Joseph I. bei einem Attentatsversuch 1835 durch seinen irischen Adjutanten Oberst Maximilian Graf O'Donnell. Auch in der k. und k. Marine taten sich Iren hervor, etwa der bekannte Marineflieger Linienschiffsleutnant Gottfried Baron von Banfeld. Ihre beinahe vergessene Rolle wurde mit einer Sonderausstellung des Österreichischen Bundesheeres 2003 und 2004 im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien wieder ins rechte Licht gerückt. Im Ausland zeigten die streitbaren Gälern, was sie kön-

nen, wenn man sie lässt. So wurde etwa William Brown aus Foxford in der Grafschaft Mayo als Guillermo Braun in Argentinien Admiral und gilt noch heute als der Vater der argentinischen Marine. Seine Familie war nach Pennsylvania ausgewandert und Braun erwarb sich zehn Jahre als Matrose und später Handelskapitän auf dem Atlantik seemännische Erfahrung, wurde dann zum Dienst in der britischen Marine gepresst und während der Napoleonischen Kriege als Gefangener in Verdun interniert. Er entkam in der Uniform eines Französischen Offiziers, landete in Deutschland, heiratete in England und ging als Kaufmann nach Südamerika. Mit einem Schoner nahm er den Handel zwischen Argentinien und Uruguay auf, musste die Zerstörung seines Schiffes durch die Spanier hinnehmen und trat nun für Argentinien mit einer kleinen Flotte gegen das mächtige spanische Geschwader an. Der Erfolg war die Herausgabe Montevideos an Argentinien. Kriege mit Brasilien und Uruguay folgten. Zielbewusst baute er die Marinestreitkräfte auf, und als er 1857 verstarb, ehrte ihn Argentinien General Bartolomé Mitre mit den Worten: „William Brown symbolisiert die maritime Glorie der argentinischen Republik“. Sowohl sein Ursprungsland Irland als auch Argentinien widmeten dem Nautiker und Kämpfer eine eigene Briefmarke.

Ein anderer Marineheld der Iren unter fremder Flagge war der 1745 in Tacumshane, County Wexford, geborene John Barry. Auch er ist Vater einer Marine und zwar der amerikanischen. Zuletzt gewann der Kommandore als Kommandant des Schiffes „Alliance“ 1783 vor der Küste von Cape Canaveral die letzte Seeschlacht der amerikanischen Revolution und ging in die Geschichte des jungen Staates als herausragender Seeheld ein. Auf ihn geht unter anderem die Einführung eines fortschrittlichen Signalbuches für die US-Marine zurück. Der ermordete US-Präsident John F. Kennedy, der selbst irische Wurzeln hatte, würdigte ihn noch 1963 bei seinem Irlandbesuch vor seinem von den Amerikanern gestifteten Bronzedenkmal in Wexford durch eine Kranzniederlegung. Barry,



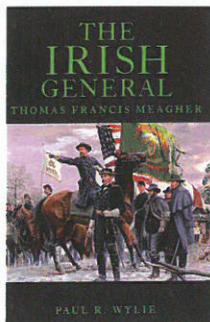
DAGUERROTIPO
BROWN WILLIAM, ADMIRAL



JOHN BARRY
BY GILBERT STUART



JOHN F. KENNEDY AM BARRY MEMORIAL



EMIGRANTS LEAVE IRELAND
BY HENRY DOYLE, 1868

der auch der erste Amerikaner war, der auf hoher See ein britisches Schiff kaperte, wurde 1803 in Philadelphia begraben. In 58 Jahren war der kernige Seemann vom Kabinenboy auf dem Fischkutter seines Onkels bis zum Senior Commander der US-Navy aufgestiegen, hatte drei Meutereien niedergeschlagen und 25 britische Schiffe aufgebracht. Die Gnadenlosigkeit der britischen Landlords in Irland, die seinen Vater als armen Farmer von seinem Land vertrieben hatten, dürfte der Urgrund gewesen sein, warum er sich in den USA der Revolution anschloss.

Als „El Zorro“, der Fuchs, wurde der in Irland geborene William Lamport (1615-1659) bezeichnet. Er war nach Mexiko ins Exil gesandt worden und solidarisierte sich mit den lokalen Indianerstämmen, um eine Befreiungsbewegung in Gang zu setzen. Schließlich wurde er von der spanischen Inquisition zum Tod durch Verbrennen verurteilt. Lamport lieferte die historische Vorlage für die späteren Zorro-Filme. Das sogenannte St. Patrick's Battalion (die „San Patricios“) focht beinahe 200 Jahre später schließlich als Freiwilligenheer auf Seiten der mexikanischen Revolutionstruppen von 1846 bis 1848 gegen die amerikanische Armee.

Ganz anders Thomas Francis Meagher (1823 bis 1867). Der irische Freiheitskämpfer aus Waterford hatte sich der irischen Befreiungsbewegung angeschlossen. Nach einer Frankreichreise aus Anlass der gelungenen Revolution schlug er seinen Landsleuten in Anlehnung an die neue Tricolore vor, ebenfalls eine irische Flagge in den Farben grün, weiß und orange zu kreieren. Sie ist heute die offizielle Flagge der Republik. Als Aperçu dazu heißt ein Cocktail „Irish Flag“. Das Rezept: 2 cl Pfefferminzlikör für grün, 2 cl Irish Cream für weiß und 2 cl Grand Marnier für orange. Die Bestandteile müssen der Reihe nach entlang eines langen Barlöffels in die Gläser gefüllt werden, mit dem Erfolg, dass sie sich nicht vermischen. Schließlich wanderte Meagher in die USA aus und brachte es dort im Dienst der Union bis zum Brigadegeneral und zum Staatssekretär von Montana. Andere Iren hatten sich

den Südstaatlern angeschlossen. Der Tod des kämpferischen Iren wurde nie ganz aufgeklärt. Er verschwand während einer Dampfschiffahrt auf dem Missouri. Während einige Quellen davon sprechen, er sei in den Fluss gestürzt und ertrunken, gehen andere von einem politisch motivierten Mord durch einen seiner vielen Feinde in Montana aus. Sein buntes Leben ist auch Gegenstand des Buches „The Irish General“ von Pulitzerpreisträger Paul R. Wylie.

Irische Katholiken spielten auch eine Rolle in den Auseinandersetzungen des Heiligen Stuhls unter Papst Pius IX. mit dem italienischen Freiheitskämpfer Giuseppe Garibaldi und seinen wilden Horden um 1870. 1400 freiwillige Kämpfer eilten unter Major Myles Walter Keogh (der „Irische Drache“) der schwächelnden Armee des Pontifex zu Hilfe, als Garibaldi versuchte, die päpstliche Macht über Italien zu brechen und die Latifundien der Kurie bedrohte. Dennoch wurde die 18 000 Mann starke Armee des Klerus geschlagen. Danach trat Keogh mit weiteren 45 Kommandanten der päpstlichen Garde bei, die als grün uniformierte „Company of St. Patrick“ neben der Schweizer Garde in die Geschichte des Vatikans einging.

Irische Söldner kämpften am Little Big Horn in der großen Schlacht gegen den Indianer Sitting Bull, sie fochten in China und Haiti; in Vietnam und zuvor als Blauhemden im spanischen Bürgerkrieg, sie ließen ihr Leben im Koreakrieg und oft genug standen die Söldner aus Eire Landsleuten gegenüber, die in den gegnerischen Reihen fochten. Sogar Ho Che Min soll irische Gefolgsleute um sich geschart haben. Er galt als glühender Verehrer des irischen Freiheitskampfes. Sogar irische Frauen verdingten sich auf dem Kontinent als „Woman wild Geese“ von 1585 bis 1625.

Ein weiteres Kapitel der amerikanischen Söldnerhistorie schrieb Brasilien. „Senden sie weitere 3000 Personen, alle ledig und jung“, so äußerte sich die brasilianische Gattin des brasilianischen Kaisers Dom Pedro I.. Und der beauftragte

Major Georg Anton Aloys Schäffer, ein hochgradiger Alkoholiker, lockte mit einem Gespinst aus Lügen Deutsche an, die in Brasilien zum Militärdienst gepresst wurden. Als dieses Kontingent nicht ausreichte, schickte Schäffer den irischen Oberst Cotter nach Irland. Mit dem Versprechen großzügiger Landschenkungen und weiterer Starthilfen lockte er ein paar tausend junge Iren an den Amazonas. Als sie die Wahrheit erkannten, meuterten sie. Erst als ihnen der doppelte Sold, eine auf vier Jahre begrenzte Dienstzeit, gute Verpflegung und die Abschaffung der Prügelstrafe zugesagt wurden, nahmen sie den bunten Rock.

Als „irische Evita“ oder „Kaiserin von Paraguay“ erwarb sich die aus ärmlichen Verhältnissen auf der Grünen Insel stammende Irin Elisa Lynch im 19. Jahrhundert einen legendären Ruf. Sie folgte aus einem Pariser Bordell dem jungen General Francisco Solano López nach Paraguay und krempelt als Gespielin des Diktators das gesellschaftliche Leben in der Hauptstadt Asunción um. Doch ihre Allianz mit den Mächtigen scheiterte an den Kriegen mit rivalisierenden Nachbarländern, an denen sie eventuell aus Ehrgeiz eine Mitschuld trägt, und sie stirbt verarmt in Paris. Der deutschstämmige Diktator Stroessner ließ ihre sterblichen Überreste 1961 von einem Armenfriedhof überführen und im Militärmuseum des Landes bestatten. Eine andere Irin, Constance Markiewicz, geborene Gore-Booth, aus der County Sligo machte sich als Widerstandskämpferin im eigenen Land einen Namen, entging der Todesstrafe und wurde schließlich 1919 die erste Arbeitsministerin des Landes.

Der Ire Diego O'Reilly kämpfte für Spanien gegen peruanische Aufstände, als „The other wild Geese“ spielten sie in den meisten Unabhängigkeitskriegen Lateinamerikas eine Rolle, auch jenem des Simon Bolivar, der Kolumbien und Venezuela vom spanischen Joch befreite. Sogar als Spione für Adolf Hitler ließen sich Iren ausbilden, schließlich ging es ja gegen den Erzfeind England. Schon während der Revolution

der Amerikaner gegen die Kolonialherrschaft Englands hatten sich viele von der Knechtschaft der Engländer ausgerissene Iren als mutige und kämpferische Soldaten und Offiziere hervorgetan. Andere mussten in der Neuen Welt in der britischen Armee Dienst tun, so beispielsweise im 81. Regiment of Foot (Loyal Lincoln Volunteers). Es kämpfte in den West Indies, auf Guernsey und in Südafrika, in Spanien und den Niederlanden, in Nordamerika, spielte eine Rolle bei der Beendigung der „100 Tage“, als Napoleon in der Schlacht von Waterloo (1815) endgültig geschlagen und später nach St. Helena verbannt wurde. 1822 stand die Einheit in Kanada, von 1853 bis 1863 war sie in Indien im Einsatz. Unter dem Kommando des Generals Sir Sydney Cotton schlug sie sich mit fanatisierten Hindus herum und wäre beinahe während der Überfahrt nach England von einem Zyklon vernichtet worden. Nach mehreren Stationierungen in England und Irland landeten die Soldaten als Schutzmacht in Gibraltar. Doch die Ruhe währte nicht lange. Der Einsatz im Zweiten Afghanischen Krieg von 1878 bis 1881 zog sie wieder nach Südasien ab. Dort erwarb sich das Regiment in der Schlacht von Ali Masjid am berühmten Khyber Pass gegen Gholam Hyder Khan große Meriten.

Immerhin rund 30 000 Iren unter Waffen füllten die Streitmächte Großbritanniens auf, als sie gegen die Buren Südafrikas im sogenannten zweiten Boer-Krieg 1899 bis 1902 kämpften. Der größte Massenexodus ereignete sich während der sogenannten „Potato Famine“ in den Jahren (1845 bis 1849), als in Folge der mehrjährigen Kartoffelmissernten eine Million Iren starben und rund 1,5 Millionen auswanderten, vornehmlich nach den USA, nach England, dann nach Kanada, nach Australien und Südamerika. Die Welle der Auswanderung kam auch danach nicht ins Stocken. Zwischen 1820 und 1920 wanderten gut 33 Millionen Iren allein in den USA ein. Viele Emigranten landeten zwangsweise als „Söhne der Not“ in den Armeen dieser Länder. Gleichzeitig werteten die Herkunftsländer die Zahl ihrer Söldner in fremden Diensten als Aus-

weis dafür, ein besonders tüchtiges, kriegerisches Volk zu sein. IN dem Werk „British Heroes in Foreign Wars“ finden sich bezeichnenderweise kaum Briten, die Helden stammten meist aus Irland, Wales oder Schottland, waren also keltischer Abstammung.

Der sprichwörtliche Kampfesmut der Iren, oft aus der Verzweiflung geboren, schlug sich letztlich sogar in Kreisen der Züchter von Kampfhähnen nieder: „Irischer Kämpfer“ (Irish Pit Fowl) nennt sich eine begehrte Züchtung von der Grünen Insel.

Joachim Feyerabend



CONSTANCE MARKIEWICZ
BY JOHN BUTLER YEATS